

Ach so!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 50

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die autobiographische Oper

Mit Beethoven fings an: allegorisch-symbolisch (Bizarro: das grausame Leben; Florestan: Beethoven selber; Leonore: die Musik, die sich Beethoven zuliebe eigenhändig in Mannskleider steckt und mit Pistolen herumfuchelt, in Vorahnung des Jazzband). Auch Schubert konnte es nicht lassen, sich selber im „Dreimäderlhaus“ als alle Mädchenherzen bezwingenden Don Juan und tüchtigen Begleiter am Flügel auf die Bretter zu bringen. Daß Richard der Erste in Walter Stolzinger seine Musikmessias-Sendung melodramatisch propagierte, ist nur selbstverständlich. Und noch viel selbstverständlicher ist, daß Richard der Zweite seine phänomenalen Fähigkeiten als Skatspieler, sowie seine unerschütterliche Ehetreue veropfert. Worin er sich aber vor seinen Vorgängern auszeichnet, das ist die echt beilichenhafte Bescheidenheit, wenn er sich z. B. von seiner Frau ansingen läßt: Du bist mein schöner, reiner, prachtvoller Mann. Er soll auch die Auführungsrechte gratis abgeben, während z. B. Schubert aus seinem Dreimäderlhaus in schamlos amerikanischer Weise ein Bomben-Geschäft herauswirtschaftet. Weiter vernehmen wir, daß noch mehr Komponisten unserer Zeit die vorgesezte stolze Reihe vervollständigen werden. Korngold soll eine Oper vorbereiten, die mit sehr naturalistischer Orchestrierung seine allererste Kompositionstätigkeit (fragen Sie nur nicht, wo) schildern soll. Und der Schweizer Volkmar Andrae wird uns sein Avancement zum Oberstlieutenant und Regiments-Kommandanten mit seiner ganzen Routine als Theatermusiker zur Kenntnis bringen. Da dieses Werk zugleich eine Verherrlichung unseres Heeres sein wird, hat das Militärdepartement beschlossen, zur Uraufführung drei Regimentsmusiken, ein Bataillon Gebirgsmitrailleure und zwei schwere Mörserbatterien zur Verstärkung von Chor und Orchester abzukommandieren. Ebenso sollen Alt-

Ordensschwindel in der Schweiz

Jacob Reif



Will man diesem alten Bopf nun nicht endlich doch entsagen tut es Not, den Streich zu wagen,

allen, die noch Orden tragen mit dem Bopfe auch den Kopf kurz und bündig abzuschlagen. pa

general Wille und Altdivisionär Gertsch ihre Mitwirkung zugesagt haben. Letzterer als Tenorbuffo.

Sornbrille

*

Der Bummelzug

Ein Reisender beklagt sich über die Unpünktlichkeit der Eisenbahn — die Züge hätten immer so große Verspätung. Der Kondukteur suchte ihn zu beruhigen: „I fahre uf der Strecki jetzt bereits fünfzehe Jahr —“

„Was? Fünfzehe Jahr? Wo sind Sie dann igstege?“ af

*

Ach so!

Richter: „Sind Sie schon vorher bestraft worden?“

Angeklagter: „Nein, Herr Richter, immer erst nachher!“ qu

Lieber Rebelspalter!

Folgendes Geschichtchen soll passiert sein: Ein Zürcher reiste nach Mailand und blieb dort länger als er im Sinn hatte. Es fehlte ihm Geld und er drachtete nach Hause. Gleich wurde ihm ein höherer Betrag telegraphisch angewiesen. Er ging dann mit dem Telegramm auf die Post. Der Beamte verlangte nach einer Legitimation. Der Schweizer suchte eine solche und fand nicht. Das Geld konnte also nicht ausgehändigt werden. Da fand der Schweizer eine Photographie und legte sie vor. Der Beamte verglich dieselbe mit dem Original und sagte: „Es ist recht, hier haben Sie das Geld.“ M. R.

*

Viel lieber ist der Rebelspalter mir als irgend welches schlechte Wertpapier.